

FORUM

Zeitschrift
für Politik, Arbeit & Kultur
der SP Uster

Nr. 189 Februar 1997



Zur Abstimmung vom 2. März

Familien- ergänzende Betreuung



Inhalt

Familienergänzende Betreuung Auch Eltern mit niederm Einkommen sollen davon profitieren Von Rolf Murbach	3
Es wird behauptet, Kinder sollten bei der Mutter sein Von Bruno Schwarz	5
Die SP-Seite	7
In Uster lebt's sich besser: mit Blockzeiten Bilder einer Kundgebung von Ritchie Schmid Wahlen in die Primarschulpflege Recht auf Bildung... Interview mit der SP-Kandidatin Therese Mühlebach	8 9
Abstimmungsparolen der SP Uster	11
Wechsel im Gemeinderat	11
Veranstaltungskalender	12
Versione italiana sul retro	

Editorial



Bild: Archiv

Meine Kinder haben beide an zwei Tagen pro Woche eine Kinderkrippe besucht, bis sie in den Kindergarten kamen. Sie haben diese Zeit in guter Erinnerung! Im Kleinkinderhort fühlten sie sich wohl in einer überschaubaren Gruppe mit anderen Kindern und knüpften viele Beziehungen, die zum Teil heute noch Bestand haben. Für uns Eltern war wichtig, dass wir unsere Kinder liebevoll und kompetent betreut wussten.

Doch längst nicht alle Eltern möchten ihre kleinen Kinder ausserhalb der Familie betreuen lassen. Aber für viele gibt es aus wirtschaftlichen oder familiären Gründen keine andere Wahl - und für manche Kleinfamilie kann familienergänzende Betreuung eine wichtige Entlastung und Ergänzung bedeuten.

Darum freut es mich sehr, dass Uster mit der neu geregelten Unterstützung für Krippe, Kleinkinderhort und Tagesmütterverein einen zukunftsweisenden Schritt macht. Die Stadt bekommt mit dieser Vorlage einen wichtigen lenkenden Einfluss auf die Qualität der unterstützten Angebote. Andererseits haben die Steuerzahlenden die Gewissheit, dass ihre Mittel gezielt sozial eingesetzt werden. Die Eltern gewinnen Wahlfreiheit, weil das Angebot transparent ist und die Tarife überall den gleichen Grundsätzen folgen. Und die Trägerschaften der familienergänzenden Betreuung schliesslich behalten ihre Vielfalt und Eigenart.

Ich freue mich, wenn Sie am 2. März JA stimmen!

Heidi Vogt, Stadträtin

IMPRESSUM FORUM

Zeitschrift für Politik, Arbeit & Kultur der SP Uster

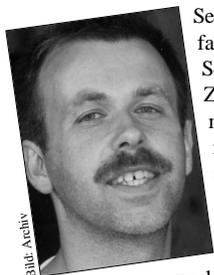
Herausgeberin:	Sozialdemokratische Partei
Anschrift:	FORUM, Postfach 340, 8610 Uster 1
Auflage:	8'500
Abonnement:	für 1 Jahr mindestens Fr. 30.- auf PC 80 – 13431 – 8
Redaktion:	Margrit Enderlin, Stefan Feldmann, Fredde Gut, Patrick Höhener, Marlies Hürlimann, Rolf Murbach
Layout:	F. Gut
Vertrieb:	Stefan Feldmann
Druck:	Ropress Zürich

Familienergänzende Kinderbetreuung:

Auch Eltern mit niedrigerem Einkommen sollen davon profitieren

Am 2. März stimmen wir in Uster über die neue Regelung der Beiträge an die familienergänzende Betreuung (FEB) ab. Das neue Finanzierungsmodell sichert den Betrieb der FEB-Institutionen. Ein Sozialtarif garantiert, dass sich in Zukunft auch Eltern mit niedrigerem Einkommen familienergänzende Betreuung leisten können. Deshalb: Ja zur FEB-Vorlage!

Von Rolf Murbach *



Seit einigen Jahren pflegen Usters Einrichtungen der familienergänzenden Betreuung (FEB) unter der Schirmherrschaft des Jugendsekretariats eine enge Zusammenarbeit. Eines der Ergebnisse ist ein gemeinsam erarbeitetes Tarif- und Finanzierungsmodell, das Stadt- und Gemeinderat 1995 versuchsweise für zwei Jahre eingeführt haben. Alle Beteiligten - Kinderkrippe Heusser-Staub, Tagesmütter-Verein und Kleinkinderhort Muulwurf - haben mit dem Modell gute Erfahrungen gemacht; es soll deshalb nun endgültig verankert werden.

Pädagogische statt finanzielle Kriterien

Da die Preise der FEB-Einrichtungen neu einem gemeinsamen Tarifmodell folgen, können die Eltern nach pädagogischen statt wie bisher nach finanziellen Kriterien entscheiden, welche Art der Betreuung für ihr Kind am besten ist. Wer sein Kind vor 1995 zum Beispiel in den Kleinkinderhort Muulwurf brachte, zahlte pro Tag einen kostendeckenden Betrag (alle Eltern zahlten den gleichen Tarif). Obwohl die Löhne der Betreuerinnen damals unter den Tarifrichtlinien des Krippenverbandes lagen und im Muulwurf viel Gratisarbeit durch Eltern geleistet werden musste, konnten es sich viele Eltern finanziell nicht leisten, ihr Kind in den Kleinkinderhort zu bringen. Sie mussten auf eine andere Lösung ausweichen oder sogar auf eine professionelle familienergänzende Betreuung verzichten.

Das neue Tarifmodell schafft dem Abhilfe und garantiert eine faire Verteilung der Kosten nach Einkommen. Wer ein steuerbares Einkommen (plus 5 Prozent des Reinvermögens) von mehr als 71'500 Franken hat, zahlt den kostendeckenden Betrag (88 Franken pro Tag). Je kleiner das Einkommen ist, desto geringer der Beitrag: bei 50'000 Franken steuerbarem Einkommen 54 Franken, bei 10'000 Franken noch 10 Franken pro Tag. Den fehlenden Betrag zwischen effektivem Elternbeitrag und Kostendeckung übernimmt die Stadt. Das bedeutet: Das Finanzierungsmodell bietet Gewähr, dass Subventionen gezielt nur jenen zugutekommen, die es nötig haben. Zudem wird nur finanziert, was auch genutzt wird. Es gibt also keine Defizitdeckung für offenbar falsche Angebote.

Trägerschaften bleiben autonom

Die Stadt schliesst mit den drei Trägerschaften - Kinderkrippe Heusser-Staub, Tagesmütter-Verein und Kleinkinderhort Muulwurf - Vereinba-

* Nach einem Referat von H.C. Daeniker



Ankunft beim Kinderhort.



Schöne Werke entstehen beim Basteln mit den andern Kindern, was...



...aber auch den entsprechenden Hunger zur Folge hat.



Dankbares Publikum beim Vorführen des neuen Kunstwerkes.

rungen ab, in denen Quantität (u.a. Anzahl Betreuungsplätze) und Qualität des Angebots (z.B. Aus- und Fortbildung des Personals) vorgeschrieben werden. Die drei Trägerschaften behalten jedoch ihre Rechtsform und Autonomie, das heisst ihr spezifisches Angebot bleibt weiterhin aufrechterhalten. Weiter gewinnen die drei Institutionen Freiraum für Neuentwicklungen; die Trägerschaften verloren bis anhin zum Teil viel Energie für Finanzierungsaktionen.

Am 2. März stimmen wir in erster Linie über ein neues Finanzierungsmodell ab - und nicht über einen festen Kredit. Die Abstimmungsvorlage rechnet mit jährlichen Kosten von rund 440'000 Franken. Das Finanzierungsmodell ist zukunftsweisend, weil es eine Abkehr vom Giesskannen-Sozialstaat bedeutet. Anstelle der Steuerung über Budgetvorgaben tritt die Steuerung über inhaltliche Vorgaben.



*Nach der Mittagsruhe
müssen Pläne für den
Nachmittag ausge-
dacht werden,*



*damit das neue
Projekt «Bahn 2001»
sofort in Angriff
genommen...*



*...und noch am
gleichen Tag reali-
siert werden kann.*

Familienergänzende Betreuung (FEB) in Uster

Tagesmütter-Verein Uster

Der Tagesmütter-Verein vermittelt und betreut Tagespflegeplätze von Kindern im Vorschul- und Schulalter. Ein spezielles Angebot des Vereins ist die Vermittlung von Kindern in Notsituationen (SOS-Plazierungen). Die finanzielle Situation des Tagesmütter-Vereins ist seit seinem Bestehen (1987) angespannt. Engpässe konnten nur dank Spenden von privater Seite und Unterstützungsleistungen der Stadt behoben werden. Der Tagesmütter-Verein funktioniert aber in erster Linie, weil Frauen zu sehr niedrigen Löhnen arbeiten. Eine Tagesmutter erhält für ihre Arbeit pro Stunde und pro Kind 4.25 Franken brutto.

Kleinkinderhort Muulwurf

Der Muulwurf ist 1982 vom gleichnamigen Elternverein gegründet worden. Ursprünglich als Spielgruppe konzipiert, wurde aus dem Muulwurf im Frühling 1985 eine Tagesbetreuungsstätte für Kleinkinder, die vorerst an zwei, seit 1988 an drei und seit 1994 an fünf Tagen geöffnet ist. Der Muulwurf finanzierte sich seit seinem Bestehen weitgehend selbst. Ermöglicht wurde dies durch einen relativ hohen Elternbeitrag. Seit der Einführung des neuen Finanzierungsmodells (Sozialtarif) hat sich der Kleinkinderhort einem breiteren Benutzerkreis geöffnet. Das Angebot umfasst heute 11 Betreuungsplätze; Platzierungen sind an zwei oder drei vollen Tagen pro Woche möglich. Aufgenommen werden Kinder ab 2 Monaten bis zum Kindergartenalter. Die abgebenden Eltern verpflichten sich zur aktiven Mitarbeit.

Kinderkrippe Heusser-Staub-Stiftung

Die Kinderkrippe der Heusser-Staub-Stiftung besteht seit mehr als 70 Jahren. Sie bietet 24 Betreuungsplätze für Kinder ab zwei Monaten bis zum Schulalter an. Minimal können diese Kinder an vier halben Tagen und maximal an fünf vollen Tagen plaziert werden. Bis 1995 finanzierte sich die Krippe ohne finanzielle Hilfe der Stadt Uster. Die jährlichen Defizite von über 150'000 Franken wurden durch die Einkünfte der Stiftung und Beiträge der Zellweger Luwa AG gedeckt. Mit dem Wegfall der Beiträge der Firma Zellweger und der unsicheren finanziellen Situation der Stiftung selbst war der Krippenbetrieb nicht mehr gesichert.

Neues Finanzierungsmodell

Das neue Finanzierungsmodell sichert den Betrieb dieser drei Institutionen. Die Vorlage, über die wir am 2. März abstimmen, betrifft diese drei Trägerschaften. Der Jugendhort hat zwar ebenfalls das neue Finanzierungsmodell eingeführt, die abgebenden Eltern werden allerdings weniger stark belastet. Der Hort wird von der Schulgemeinde finanziert und ist nicht Gegenstand der Abstimmungsvorlage. Ebenfalls nicht Gegenstand der Abstimmungsvorlage sind die anderen FEB-Einrichtungen: Spital-Krippe, Mittagstische (von privater Seite abhängig), private Tagesschule.

Zur Abstimmungsvorlage

Es wird behauptet, Kinder sollten bei der Mutter sein....

 Von Bruno Schwarz



Mit diesem Artikel möchte ich einige Blicke über die Abstimmungsvorlage, die in Uster zur Volksabstimmung kommt, hinauswerfen. Die Behauptung, dass Kinder bei der Mutter sein sollten, ist in der heutigen Zeit sehr wirksam. Doch wie sieht die Wirklichkeit aus?

Als das Geld knapp war...

Viele Familien sind bei uns in der Lage, durch die Erwerbstätigkeit einer Person das notwendige Einkommen zu erwirtschaften. Das war aber nicht immer so. Noch bis weit in dieses Jahrhundert hinein mussten sich alle (z.T. auch die Kinder) am Verdienst beteiligen. Nur durch die Arbeit aller war es weiten Bevölkerungskreisen möglich, die wirtschaftliche Grundlage für das Leben oder das Überleben sicherzustellen. Dass dabei das Wohl der Kinder, so wie wir es heute verstehen, weit in den Hintergrund gestellt wurde (oder besser: überhaupt kein Thema war), liegt auf der Hand.

Als die Kinderkrippen erfunden wurden...

Die ersten Kinderkrippen im deutschsprachigen Raum wurden in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts aufgebaut, und zwar in Elendsquartieren deutscher Grossstädte. In diesen Quartieren gab es damals eine erschreckend hohe Kindersterblichkeit. Es war aber auch in jener Zeit, als Erkenntnisse gewonnen wurden über Hygiene, Ansteckungsgefahren, Ernährung etc. In wohlthätigen Kreisen wurde darüber beraten, wie ein Beitrag geleistet werden könnte, die Kindersterblichkeit in Elendsquartieren zu senken. Eine Antwort darauf war: «die Kinderkrippe». Es wurden Häuser eingerichtet, in denen tagsüber Kinder aus ärmsten Familien aufgenommen wurden. Diese Häuser wurden strikte nach hygienischen Gesichtspunkten geführt: so durften die Eltern die Gebäude nicht betreten - sie mussten die Kinder durch eine Art Fenster in das Haus hinein geben.

Drinnen wurden die Kinder sofort in «Anstaltskleider» gesteckt, die natürlich immer total sauber waren. Die Säuglinge wurden in separaten Räumen gehalten, damit sie von den grösseren Kindern nicht angesteckt wurden. Es wurde genau darauf geachtet, dass die Ernährung gesund war und dass nicht mehrere Kinder den gleichen Teller und das gleiche Besteck zum Essen benutzten. Von «Erziehung» war keine Rede, weil dies ja gar nicht das Ziel dieser Institutionen war.

Kurz: diese ersten Krippen machten ein Angebot, die Kinder von den Eltern wegzuhalten mit dem Ziel, diesen Kindern eine bessere Überlebenschance zu schaffen. Und: in diesem Sinne waren diese Krippen durchaus erfolgreich.



Wie wäre es jetzt mit einer Geschichte?



Nicht schlecht – die Geschichte, aber wohl mehr etwas für die Kleinen.



Hier wird's spannend. Ruhe bitte!

Übrigens: es wurden in der Regel nur Kinder von verheirateten Eltern aufgenommen! Schliesslich wollte man ja nicht unmoralischem Verhalten Vorschub leisten, indem Kindern von ledigen Müttern solche Betreuungsangebote zugänglich gemacht werden.

Als in Zürich eine Umfrage gemacht wurde...

1989 wurden in Zürich alle Eltern, die ein Kind oder mehrere Kinder im Vorkindergartenalter hatten, befragt, ob sie sich eine andere Betreuungsform als «allein durch die Mutter» vorstellen könnten. Berücksichtigt wurden die Antworten nur, wenn diese «andere Form als durch die Mutter» mindestens 3 halbe Tage pro Woche umfasst. Die Resultate waren hochinteressant (vgl. «Studie Frühbereich», 1990 herausgegeben vom Sozialamt der Stadt Zürich). Unter anderem wurde sichtbar, dass über 80 % der Mütter von Kleinkindern irgendeine andere Betreuungsform

- benützen oder
- am Suchen sind oder
- sich wünschen.

Bemerkenswert sind auch die Gründe, die angeführt wurden:

- ich muss arbeiten (wobei die meisten gleichzeitig sagten: «ich will aber auch arbeiten»);
- ich will auch mit Kleinkind berufstätig sein;
- ich will für mich einen Freiraum schaffen, dann bin ich innerlich zufrieden und kann die Rolle als Mutter besser wahrnehmen;
- in meiner Nähe wohnen keine gleichaltrigen Kinder, weshalb ich meinem Kind Zugang zu anderen Kindern verschaffen muss.

Weniger als 20 % der Mütter von Kleinkindern schliessen dies für sich prinzipiell aus. Gerade diese Studie hat gezeigt, wie weit die Wirklichkeit von herrschenden Bildern über die Familie entfernt ist.

Als die Rezession kam....

und damit die öffentlichen Gelder knapp wurden, war anzunehmen, dass viele Institutionen der familienergänzenden Kindererziehung schliessen müssen, weil die Nachfrage sinken würde. Das Gegenteil war der Fall: die Nachfrage nach Plätzen in Kinderkrippen, in Ganz-

Es wird behauptet,

frühe Gruppenbetreuung schade der Entwicklung der Kinder, aber: weder Betreuung in der Familie noch in einer Tagesstätte sind an sich einfach gut oder schlecht – es kommt auf die Qualität an. Für angebliche Persönlichkeitsschäden als Folge von Gruppenbetreuung konnten bis heute keine wissenschaftlichen Belege gefunden werden. Eine gut geführte Tagesstätte mit qualifiziertem Personal und kleinen Kindergruppen bietet Kindern eine anregende Umgebung, die sie in ihrer Entwicklung unterstützt und fördert. In einer Gruppe finden Kinder Kontakt zu Gleichaltrigen und lernen, sich mit anderen auseinanderzusetzen.

(Zitat aus der Broschüre «Wer denn? Wie denn? Wo denn? Ein Leitfaden zur familienexternen Kinderbetreuung»; herausgegeben von der Eidg. Kommission für Frauenfragen; Präsidentin Frau Nationalrätin Judith Stamm, CVP). Diese Broschüre kann bei der EDMZ, 3000 Bern bezogen werden.

tageskindergärten, bei Tagesfamilien ist in den letzten Jahren laufend gestiegen. Die Nachfrage übersteigt bei weitem das Angebot, obschon laufend neue Angebote gemacht werden.

Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten versuchen auch Frauen, die ein Kind erwarten, ihre Arbeitsstelle zu halten; bzw sie nehmen eine Arbeitsstelle dann an, wenn sich eine anbietet. Nur so ist die steigende Nachfrage zu erklären. Dass dabei viele aus wirtschaftlicher Notwendigkeit so handeln, ist eine Tatsache. Um so wichtiger ist es, dass die Betreuungsangebote für die Kinder eine gute Qualität haben.

Das Finanzierungsmodell für die ausserfamiliäre Betreuung, das in Uster zur Abstimmung vorliegt, ist ein wichtiger Beitrag, die Qualität der Kinderbetreuung zu sichern.



Es wird behauptet, frühe Gruppenbetreuung schade der Entwicklung der Kinder, aber: weder Betreuung in der Familie noch in einer Tagesstätte sind an sich einfach gut oder schlecht – es kommt auf die Qualität an.

**Die Gesundheitskosten explodieren.
Die Arbeitslosenzahlen wachsen.
Die Umweltzerstörung geht weiter.**

Die SP ist gefordert, wie seit Jahren nicht mehr. Die grossen Erfolge bei den eidgenössischen Wahlen oder jüngst in Basel zeigen:

Doch um diese Hoffnungen zu erfüllen, brauchen wir engagierte Mitglieder. Menschen, denen nicht egal ist, was mit Uster und seinen Menschen passiert. Menschen, die genug haben von der Arroganz der Arbeitgeber und den bürgerlichen Parteien, die Rezession und die Globalisierung der Wirtschaft dazu nutzen, um Arbeitsbedingungen zu deregulieren, Löhne zu senken und Leistungen bei der AHV und in der Arbeitslosenversicherung abzubauen.

Darum:

- Ja, ich werde Mitglied der SP Uster
 Ich bin an einer Mitgliedschaft interessiert. Sendet mir bitte weitere Unterlagen.

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Ausschneiden und einsenden an: SP Uster, Postfach, 8610 Uster



**Immer mehr
Menschen
setzen ihre
Hoffnungen
auf die SP.**

**Tu was!
Wehre Dich!
Werde Mitglied
der SP Uster!**

Bilder von der Kundgebung für Blockzeiten in Uster von Ritchie Schmid

In Uster bebt's, mit Blockzeiten lebt'ssich besser



Die SP-Kandidatin für die Primarschulpflege zu aktuellen Schulfragen

«Trotz Spardruck das Recht auf Bildung für alle und kein Qualitätsabbau in der Volksschule.»

Am 2. März wählen die Ustermer Stimmberechtigten ein Ersatzmitglied in die Primarschulpflege. Es kommt zu einer Kampfwahl zwischen dem SP-Mitglied Therese Mühlebach und dem parteilosen Urs Tschanz. Wir stellen die Psychologin Therese Mühlebach näher vor. Ihr wichtigstes Anliegen ist: Trotz Spardruck das Recht auf Bildung für alle und kein Qualitätsabbau in der Volksschule.

FORUM: Die SchülerInnen der Volksschule in Uster sind zu einem hohen Prozentsatz Kinder ausländischer und fremdsprachiger Eltern. Dies führt oft zu verschiedenen Entwicklungs- und Schulschwierigkeiten sowie Integrationsproblemen. Wie kann dieser Situation begegnet werden?

Therese Mühlebach: Der Umgang mit Verschiedenartigkeit ist in den neunziger Jahren ein notwendiges Lernziel und eine vielschichtige Herausforderung für uns alle. Heute wird in der Volksschule Multikulturalität mit dem Begriff «interkulturelle Bildung und Erziehung» in Verbindung gebracht. Sie stellt sich dem Konflikt, die Integration der ausländischen Kinder anzustreben und gleichzeitig die soziale und kulturelle Eigenartigkeit einzubeziehen und zu fördern, was bedeutet: Integra-

tions- versus Segregationskonzepte. Während die ältere Defizittheorie langsam verblasst, setzt die gegenwärtige interkulturelle Erziehung darauf, dass gerade die Verschiedenartigkeit als Lernchance begriffen wird. Das bedeutet auch eine Veränderung des gesamten Regelschulunterrichts in inhaltlicher, organisatorischer und methodischer Sicht; also keineswegs nur besondere Massnahmen für ausländische SchülerInnen. Migration bringt uns allen zusätzliche soziale, sprachliche und religiöse Vielfalt, in welcher die Individualisierung und die Pluralisierung der Auffassungen und der Lebensstile die Normalität ausmachen.

Welche Stützmassnahmen sollten SchülerInnen mit Schulschwierigkeiten zukommen?

Die Volksschule des Kantons Zürich sieht für diese SchülerInnen eine ganze Reihe von Stütz- und Fördermassnahmen sowie Therapien vor. Genügen diese nicht, ist die Unterrichtung in einer Sonderklasse, Kleinklasse oder Sonderschule nötig. Diese traditionellen Massnahmen sind für viele SchülerInnen nützlich, aber oft verbunden mit einem Kontaktverlust zu anderen Kindern und zum Wohnquartier. Vielfach sind diese Massnahmen bei den beteiligten Lehrkräften, Eltern oder Experten nur Verlegenheitslösungen, weil sie einen schein-

baren Heilungserfolg versprechen und weniger Stigmatisierung bedeuten. Das traditionelle Modell geht davon aus, dass der «Defekt» vor allem bei den SchülerInnen liegt und nur an die richtigen SpezialistInnen delegiert werden muss, um das Problem zu lösen. Deshalb werden in Uster die Kleinklassen aufgegeben zugunsten von integrativen Schulungsformen. Darin besuchen die SchülerInnen mit Schulschwierigkeiten nur einen kleinen Teil des Unterrichts in einer speziellen Fördergruppe, den Hauptanteil in ihrer Regelklasse. In Uster sind sowohl die traditionellen Angebote der Kleinklasse als auch die ambulanten Massnahmen vorhanden.

Wie soll mit der Gewalt unter den SchülerInnen umgegangen werden?

Es sind Lösungen gefragt, welche bestehende Muster und Abläufe durchbrechen, den Betroffenen Abstand verschaffen und die Verantwortungsbereitschaft und Eigenständigkeit der Kinder stärken. Wichtig ist die Zusammenarbeit zwischen den Betroffenen und den Experten (z.B. Beratungsstellen). Es werden zur Zeit Projekte zur Gewaltprävention durchgeführt, die auch für Uster Modellcharakter haben könnten. In oder ausserhalb der Schule werden Anlaufstellen geschaffen, bei denen sich betroffene Kinder jemandem anvertrauen können; die Diskretion bleibt gewahrt. Im Schulhaus Stettbach in Zürich-Schwamendingen wird mit dem sogenannten «Götti-System» versucht, die Anonymität zu durchbrechen. Jeder Erstklässler erhält eine «Gotte» oder einen «Götti» aus einer höheren Schulklasse. Damit wird den Kindern mehr Verantwortung übertragen.

Im Kanton Zürich wird über eine Organisationsreform im Schulbereich diskutiert. Dabei geht es darum, den Schulhäusern eine grössere Autonomie zu gewähren. Wird jetzt unter dem Deckmantel von Schulreformen auf Kosten der SchülerInnen gespart?

Die Vorteile dieses autonomen Modells sehe ich darin, dass sich die einzelnen Schulen ein eigenes Leitbild geben können. Sie erhalten grössere Kompetenzen im Finanzbereich (sog. Globalbudgets) und in der Organisation ihres Betriebes. Die Schulen sind in der Lage, auf

Zur Person

Therese Mühlebach wurde 1954 in Uetikon/ZH geboren. Nach mehreren Jahren beruflicher Tätigkeit als Klavierlehrerin hat sie an der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene die Matura nachgeholt. Vor kurzem hat sie an der Universität Zürich ihr Psychologie- und Pädagogikstudium mit dem Lizentiat abgeschlossen. Sie ist verheiratet und Mutter einer fünfjährigen Tochter.



die lokalen Bedürfnisse einzugehen. Entscheidungswege werden verkürzt und die Eigenkontrolle und die Kontrolle durch die Erziehungsdirektion bekommen einen professionelleren Charakter als dies bei einer Laienaufsicht der Fall ist. Sicher steht bei dieser Reform die Kosteneinschränkung im Vordergrund. Es besteht die Gefahr, dass mit der Schulhausorientierung einem naiven «Small is beautiful» gefrönt und damit die öffentlich-rechtliche, demokratische Verfasstheit der Schule ignoriert wird. Die Schule als Institution – nicht nur ein einzelnes Schulhaus mit seinem individuellen Profil – muss auch in Zukunft von der Öffentlichkeit, getragen und finanziert werden d.h.: Öffentlicher Konsens über die Inhalte, öffentlicher Zugang für alle Befähigten, sowie öffentliche Kontrolle der Schulentwicklung.

Alle fordern eine LehrerInnen-Beurteilung, aber niemand weiss genau, wie diese funktionieren soll. Was ist eine gute Lehrkraft und was hältst Du vom Leistungslohn?

Der Leistungslohn ist nicht das geeignete Instrument, um Lehrer zu beurteilen. Das Tabu Lehrerlohn wurde vor allem deshalb gebrochen, weil die Saläre rund 80 Prozent des Schulbudgets ausmachen und bei den LehrerInnen ein grosses Sparpotential liegt. Der Leistungslohn kann sich aber auf die Qualität des Unterrichts auswirken. Der zunehmende Druck, dem die Lehrer ausgesetzt sind, könnte an die SchülerInnen weitergegeben werden. Sicher müssen Lehrer beurteilt und ihre Leistungen in der Schule verbessert werden. Statt Qualifikationsmodellen mit Leistungskomponenten sind fördernde Handlungsfelder sinnvoll, z.B. die Einrichtung einer professionellen Kultur der laufenden Selbstevaluation der Schulen durch interne und externe Feedbacks. Dabei geht es um die Hebung der Qualität eines ganzen Teams und nicht nur eines einzelnen. Die Kontinuität bleibt gewährleistet und die LehrerInnen werden nicht zu EinzelkämpferInnen, denn Leistungslohn zerstört die Kollegialität.

Sollen in Uster Blockzeiten eingeführt werden und was ist vom Argument der Bürgerlichen zu halten, diese könnten wegen der hohen Kosten nicht eingeführt werden?

Blockzeiten entsprechen einem grossen Bedürfnis der Kinder, Eltern und Lehrpersonen weil sie regelmässige Tagesabläufe und eine Anpassung an veränderte Familienstrukturen bringen. Bei der Ablehnung von Blockzeiten werden vor allem finanzielle Argumente angeführt, die wichtigen gesellschaftlichen und pädagogischen Fragen werden ausgeklammert. Durch Blockzeitenunterricht verfügen Kinder über einen geregelten Lebensrhythmus und sie werden ausgeglichener, was sich auch auf das Familienleben positiv auswirkt. Dank zusätzlichen Stunden kann der Unterrichtsstoff besser bewältigt werden, der Druck für die Schüle-

«Im Spannungsfeld zwischen Eltern, Schule und Lehrerschaft ist für eine sinnvolle Zusammenarbeit ein offener, konstruktiver und frühzeitiger Dialog unabdingbar.»
Vergleiche dazu das «Leitbild für die Schulpolitik der SP Uster» welches im Späthfrühling der Öffentlichkeit vorgestellt wird.

rInnen wird kleiner und es bleibt mehr Zeit für Sozialisierungsspiele und Rituale. Es stehen den PädagogInnen auch mehr Ressourcen für die schwächeren Schüler zur Verfügung. Wünsche von Familien mit mehreren Kindern können im Stundenplan besser berücksichtigt werden. Damit sind die Eltern entlastet und die Geschwister verbringen mehr Zeit miteinander. Ein Versuch mit Blockzeitenunterricht, der zur Zeit in einem Schulhaus in Uster läuft, wird von der Mehrheit aller Beteiligten durchwegs positiv beurteilt.

Wie sieht eine sinnvolle Zusammenarbeit zwischen Schule, Eltern und Behörden aus?

Im Spannungsfeld zwischen Eltern, Schule und Lehrerschaft ist für eine sinnvolle Zusammenarbeit ein offener, konstruktiver und frühzeitiger Dialog unabdingbar. Mitspracherecht bedeutet auch Mitverantwortung d.h., dass sich auch die Eltern informieren, sich engagieren

und einen aktiven Beitrag leisten z.B. in Form von Elternrat bzw. Elternforum oder der Mitarbeit in Fachgruppen etc. Auch die Zusammenarbeit der Lehrkräfte mit den Eltern ist Grundbedingung für die erfolgreiche schulische Laufbahn des Kindes.

Insbesondere die Bürgerlichen fordern Sparmassnahmen im Bildungsbereich. Kann hier überhaupt gespart werden und wenn ja, wo?

Sparmassen im Bildungsbereich sind heikel, denn es wird rasch einmal das Recht auf angemessene Bildung für alle tangiert. Die Qualität des Unterrichts darf nicht leiden. Deshalb sollten Sparvorhaben auf der Sachebene und nicht auf der pädagogischen Ebene realisiert werden. Sinnvolles Sparen wäre z.B. bei der Vereinheitlichung der Lehrmittel, bei der rechtzeitigen Sanierung von Bauten oder der Nutzung von Schulraum durch die Öffentlichkeit möglich. Auch in den Bereichen Militär, Zivildienst, Verkehr- und Strassenbau, sowie der Landwirtschaft könnten Einsparungen vorgenommen werden.

Was wäre Dir bei Deiner Arbeit als Schulpflegerin besonders wichtig?

In der Volksschule soll Raum bleiben für die innere Differenzierung d.h. für eine Schulentwicklung hin zu einer qualitativ hochstehenden und klimatisch günstigen Schule, in der eine Individualisierung sinnvoll betrieben werden kann. Eine gute Schule vermittelt unseren Kindern Sinn, lebt Werte und Normen vor und macht sie auch verbindlich, zeigt methodische Beweglichkeit und schafft Raum zum «Wohlfühlen» sowie für die gemeinsame Arbeit und Weiterbildung der LehrerInnen. Familie und Gesellschaft haben die Tendenz, Bildungsinstitutionen zur Lösung gesellschaftlicher Probleme heranzuziehen und sie damit zu überfordern. Unser Bildungswesen wird deshalb mit einer veränderten Lernsituation konfrontiert. Lehrpersonen werden zu Lerndiagnostikern oder Lernberatern, denn der Beratungsbedarf für persönliche Probleme, Schullaufbahnen und Erziehungsschwierigkeiten steigt an. Deshalb muss auch die Volksschule ihre Funktionen immer mehr erweitern, um für Kinder und Jugendliche sinnvoller Erfahrungsraum zu sein.

Parolen der SP zu den Abstimmungen vom 2. März

Kanton Zürich: 2x Ja

Ja zur Änderung der Strafprozessordnung:

Weiterhin sollen junge Erwachsene bis 20 Jahre im Strafprozess privilegiert werden. Damit soll ihrer zum Teil noch ungestalteten Persönlichkeit Rechnung getragen werden.

Ja zum Kredit für eine Kombianlage im Heizkraftwerk Aubrugg:

81 Millionen werden sinnvoll investiert für eine zukunftsträchtige Energie- und Wärmeversorgung im Raum Zürich.

Bezirk Uster:

Erneuerungswahl des Bezirksrates: Crista Weisshaupt

Crista Weisshaupt: Die Kandidatin für die soziale Kompetenz im Bezirksrat. Die SP unterstützt auch die Kandidatur von Hans Beat Schaffner (Grüne) als Mitglied des Bezirksrates.

Stadt Uster:

Ja zur Regelung der Beiträge an die familienergänzende Kinderbetreuung in Uster:

Damit die Kinderkrippe Heusser-Staub, der Kleinkinderhort Muulwurf und der Tagesmütterverein mit fairer Tarifstruktur ihre wichtige Funktionen erfüllen können.

Lesen Sie dazu die Seiten 3–6.

Primarschulpflege Uster

Ersatzwahl in Schulpflege: Therese Mühlebach.

Lesen Sie dazu die Seite 9–10.

Wechsel im Gemeinderat

Nach einem Jahr im Gemeinderat tritt Bernie Meier aus persönlichen Gründen zurück. FORUM dankt Ihr für die geleistete Arbeit ganz herzlich.



Bild: Archiv

Die zurückgetretene Gemeinderätin Bernie Meier.

Ihr Nachfolger wird der 26jährige Journalist Stefan Feldmann. Er arbeitet bei einer linken Tageszeitung und gehört auch zum FORUM-Redaktionsteams. Wir wünschen Ihm viel Glück bei seiner neuen politischen Aufgabe.



Bild: Archiv

Der neue SP-Vertreter im Gemeinderat: Stefan Feldmann.

Veranstaltungskalender

- 28.2 **Disco**
20.00 Saal Rest. Sonne
- 3.3. Arbeitsgesellschaft zwischen
Krise und Perspektive
Mit Heidi Witzig
20.15 Rest. Traube Ottikon
- 6.3. Dusko Goykovichs
East European all Stars
20.30 JazzClub
- 7.3. Film/Bar **Signers Koffer**
22.00 Saal Rest. Sonne
- 8.3. Verkehrspolitik in der Gemeinde
Seminar
9.00–16.30 Volkshaus Zürich
- 13.3. **Irene Schweizer & Pierre Favre**
20.30 JazzClub
- 14.3. Frauen Film/Bar
Hunger nach Leben
von Claudia Acklin & Andreas Stoll
20.15 Saal/Sonne
- 15.3. Einsicht, Absicht, Aussicht
SP-Fest mit M. Leuenberger, A. Muschg
und U. Koch/ Vera Kaa und Dodo Hug
20.00 Limmathaus/Zürich
- 15.3. Konzert mit **Pippo Pollina**
21.00 Saal Rest. Sonne
- 20.3. Neue Technologien und gewerkschaftliche
Interessenvertretung / mit Serge Gaillard
20.00 Sozialarchiv/Zürich
- 20.3. **Chapter 12**
20.30 JazzClub
- 21.3. **Frauendisco**
Oldies aus den 70ern
mit DJ Milna
21.00 Saal Rest. Sonne
- 28.3. **Disco**
21.00 Saal Rest. Sonne

GENOSSENSCHAFT

**ROBIN
FOOD**
WEINBAR
BIER
TAPAS
KÜCHE

RESTAURANT SAAL SONNE
AATHALSTR.5 8610 USTER TEL. 941 48 37
DI-FR: 11.00-24.00 SA,SO: 16.00-24.00

An alle SP-Mitglieder und Sympathisant/innen:
Nicht vergessen:
Am 10. März läuft die Einsendefrist der Wahlumfrage ab. Deshalb
bitte so schnell als möglich die Umfragebogen einsenden an:
Stefan Feldmann • Freiestrasse 39 • 8610 Uster

Riflessioni di un emigrante

Alcuni anni di permanenza stabile in Svizzera, mi hanno portato a rivedere, in parte, il mio giudizio sul paese che mi ospita. Confesso che all'inizio, mi sentivo imbarazzato a rispondere ai quesiti che mi venivano rivolti dai colleghi di lavoro, svizzeri e non, non passava giorno, infatti, che scandali di ogni genere venivano alla luce nel Bel Paese, la Mafia faceva i suoi sporchi affari, (vedi la fine di Falcone e Borsellino) senza che il Palazzo azzardasse un qualcosa per contrastare il vergognoso fenomeno.

Gli anni sono passati (poco più di sette) e, qualcosa è cambiato; è passato il governo Berlusconi (fenomeno da baraccone, modello da esportazione, made in Italy) e sono arrivati altri esecutivi che, pur essendo il non plus ultra, non hanno fatto troppo vergognare chi, come noi, ogni giorno si deve confrontarsi con realtà diverse.

Che la crisi economica sia un fenomeno ciclico e, in alcuni casi, fortemente voluto dagli

imprenditori è cosa saputa, che servisse, periodicamente, ad abbassare il potere d'acquisto dei salari e ad raffreddare i bollenti «desideri» dei più esagitati sindacalisti ed operai è risaputo quello che nessuno di noi poteva immaginare e che una tranquilla «crisetta» da quattro soldi si potesse trasformare in un formidabile attacco allo Stato sociale e alle conquiste che una società civile considera ormai acquisite.

Tra i paesi industrializzati, la Svizzera era riuscita a dotarsi di una classe media agitata e di un certo operaio che godeva di un benessere difficilmente riscontrabile in altri stati. Mi sono espresso al passato perché quando scritto comincia ad non avere più riscontri nella realtà, la stessa televisione svizzera ha ammesso che la povertà ha fatto il suo ingresso in larghi strati della popolazione, sempre più gente è costretta a ricorrere all'assistenza sociale o, se è possibile, a ritornare al paese d'origine od, addirittura, ad emigrare. Si assiste, sempre più spesso, a pensionati che decidono di trascorrere la loro vecchiaia in stati esteri, dove la vita costa meno ed una pensione pagata in moneta forte consente di vivere decorosamente. Proprio la pensione mostra l'incongruenza del sistema se, da una parte, le classi meno ambienti, per avere, alla vecchiaia una pensione decente, devono integrare quanto è previsto per legge con strumenti di previdenza facoltativi; dall'altra il potere ci dà esempi eclatanti che lasciano sbalorditi. Tempo fa gli organi d'informazione si sono sbizzarriti a raccontare la storia di una ex-consigliera federale che aveva dichiarato, nella dichiarazione dei redditi, di non percepire guadagni, nonostante che la ex-consigliera in questione godesse oltre che ad una pensione di 16 mila franchi anche di svariate ville. Altro caso, diversi milionari dichiarano di non guadagnare un bel niente anche se tutti sanno che essi fanno una vita da nababbi.

Le similitudini con la tanto bistrattata Italia non mancano e non finiscono qui; a questo punto la domanda che mi pongo è questa: forse per chiedere l'ammissione alla Comunità Europea bisogna prima assimilarne i vizi peggiori ed i difetti strutturali?

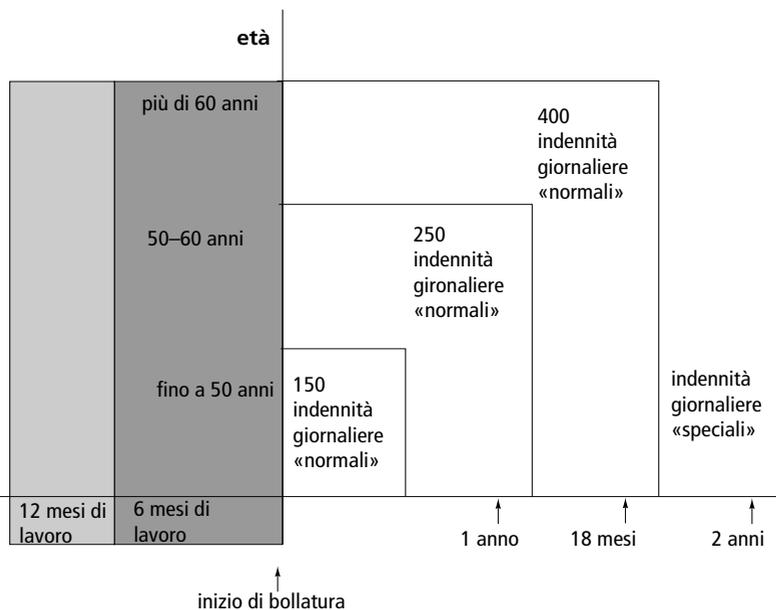
Claudio Marseglia

Le nuove regole sulla legge della Disoccupazione

L'indennità di disoccupazione 1997

- indennità giornaliera «normali»

fino a 50 anni	150 indennità giornaliera (30 settimane)
da 51 a 60 anni	250 indennità giornaliera (50 settimane)
più di 60 anni	400 indennità giornaliera (80 settimane)
persone invalide	520 indennità giornaliera (2 anni)
- indennità giornaliera «speciali» durante un corso – oppure un programma d'occupazione o altri «provvedimenti inerenti al mercato del lavoro» fino alla scadenza del termine quadro (Rahmenfrist)



Serata informativa sull'omeopatia

L'economia locale, anche se ha subito una certa modificazione di indirizzi nel corso del tempo, risulta imperneata prevalentemente sull'attività agricola, in quanto mancano sia una tradizione, sia una struttura industriale.

La tradizione agricola è basata sulla coltivazione estensiva del grano in rotazione biennale o triennale con l'orzo e la fava e sull'allevamento brado del bestiame, che davano bassi redditi e richiedevano poca occupazione di mano d'opera. Di certo rilievo è stata data nel passato, ed è tutt'ora, la coltivazione del carciofo, conosciuto ed apprezzato nei mercati d'Italia e, in modo particolare, in quello di Roma, dove apposite agenzie commerciavano solo con il carciofo niscemese, facendo la fortuna economica di non poche famiglie, perché redditizio.

Uster e Niscemi sono due realtà completamente diverse e differenziate, nonostante ciò il sindaco di Niscemi ha riconosciuto che molti paesani emigrati, quando sono rientrati hanno dato un grande contributo allo sviluppo della zona con le loro esperienze maturate all'estero. Bisogna riconoscere che questa amministrazione sta facendo il possibile per dare una buona immagine del loro paese e per aiutare i produttori agricoli che hanno difficoltà a smerciare i propri prodotti che sono di ottima qualità.

I vari contatti successivi cominciano a dare alcuni risultati. A maggio per la festa dell'ascensione, Uster ospiterà una squadra di calcio giovanile di Niscemi indicendo un torneo, con molta probabilità se ci sarà la disponibilità del comune di Uster verrà anche il consiglio comunale al completo. Se sarà possibile verso la fine di quest'anno si esporranno a Uster i prodotti agricoli e artigianali di Niscemi e dintorni in modo di favorire possibili sbocchi commerciali. Alcuni artigiani hanno manifestato la loro disponibilità a venire a queste latitudini per presentare i propri prodotti.

Speriamo che le autorità comunali di Uster manifestino la loro disponibilità per attuare concretamente questo gemellaggio, se non altro quale riconoscimento per il lavoro che hanno svolto qui molti niscemesi contribuendo allo sviluppo di questa città.

Valerio Modolo

Il 13 dicembre scorso la CLI Uster insieme con l'AVIS e la missione cattolica di Uster hanno organizzato una serata informativa sull'omeopatia che ha avuto luogo sotto la chiesa cattolica Uster.

Dopo aver dato il benvenuto ai presenti (la partecipazione è stata alta, abbiamo contato più di 40 persone) il Presidente ha dato la parola al Sig. Zamora, omeopatico a Uster, che ha a sua volta riferito sull'omeopatia.

Il Sig. Zamora è di origine messicana. Ha studiato all'università messicana psichiatria e si specializzò poi a Zurigo e Basilea in omeopatia che pratica da 5 anni.

Il Sig. Zamora ha introdotto la serata con informazioni sulla teoria dell'omeopatia. L'omeopatia è stata fondata dal Dott. Samuel Hahnemann 200 anni fa. Non convinto dalla medicina tradizionale per caso s'imbatté con il principio somigliante (similia similibus curantur = simile viene curato col simile). Scopri che i preparati vegetali, animali e minerali potevano guarire una malattia quando svincolava i stessi sintomi particolari a gente sana. Partì con la convinzione che ogni uomo ha delle proprie forze di guarigione in se, che aiutano ad equilibrare l'unità del corpo con l'anima e lo spirito. Così non si combattono i

sintomi ma si sostiene che l'organismo stesso ristabilisca l'equilibrio del corpo. Hahnemann durante la sua ricerca scoprì che pochissime quantità delle sostanze principali bastavano a stimolare il proprio organismo che reagisca per guarire la malattia.

La seconda parte della serata era aperta alle domande del pubblico. Si poteva notare una certa diffidenza per l'omeopatia o la medicina alternativa da parte di coloro che non la conoscevano ma anche tanto interesse. Sono state poste molte domande, le più frequenti sulle malattie croniche come mal di testa, mal di scien, depressioni.

La maggior parte delle casse malati riconoscono la medicina alternativa, in ogni caso è meglio informarsi presso la propria assicurazione.

È stata senz'altro una serata molto interessante sia per la partecipazione e sia per l'interesse dimostrato. Siamo convinti che un'informazione più approfondita sulla medicina alternativa potrebbe aiutare molta gente che soffre da lungo tempo. Sempre più persone ricorrono alla medicina alternativa e siamo del parere che in futuro la medicina tradizionale e quella alternativa dovranno collaborare assieme.

Simonetta Genovese



Sostentamento familiare per l'assistenza dei Bambini

Anche i genitori con reddito basso possono approfittare.

Il 2 marzo a Uster si voterà sulla nuova Regola dei contributi all'assistenza familiare (FEB). Una tariffa sociale garantisce, che nel futuro le famiglie con reddito basso potranno approfittare dell'assistenza familiare. Perciò: coloro che hanno diritto di voto dovrebbero sostenere questo progetto.

Da qualche anno le Istituzioni di Uster sull'assistenza familiare lavorano in stretta collaborazione e dipendono dal segretariato giovanile (Jugendsekretariat). Uno dei risultati è un modello di tariffe e finanziamento che le autorità comunali hanno introdotto come esperimento per due anni. Gli interessati «Kinderkrippe Heusser-Staub», «Tagesmütter-Verein» ed il «Kleinkinderhort Muulwurf» hanno fatto delle buone esperienze con questo modello perciò dovrebbe essere definitivamente approvato.

Le quote per tutte le tre istituzioni FEB si baseranno su una tariffa collettiva. I Genitori possono così decidere dal punto di vista pedagogico e non finanziario, quale tipo di assistenza è migliore per il loro bambino.

Prima del 1995 per esempio la tariffa del «Kinderhort Muulwurf» era di Fr. 55.- al giorno; il «Muulwurf» doveva chiedere

questa cifra perché si finanziava da sé. Molti genitori non sono in grado di pagare queste cifre e quindi devono cercare un'alternativa.

Il nuovo modello di finanziamento garantisce una divisione corretta dei costi secondo il reddito annuo. Chi guadagna più di Fr. 75'000.- all'anno paga Fr. 94.- al giorno. Più basso è il reddito, più bassa è la tariffa giornaliera. Per un guadagno di Fr. 50'000.-/anno si paga Fr. 54.- al giorno e chi guadagna Fr. 10'000.-/anno paga Fr. 10.- al giorno, la differenza dei costi effettivi li paga la città Uster. In questo modo si garantisce che le sovvenzioni vengono dati solo a coloro che ne hanno bisogno.

La città Uster con le tre istituzioni «Kinderkrippe Heusser-Staub», «Tagesmütterverein» e «Kleinkinderhort Muulwurf» fa degli accordi in quali viene prescritto la quantità (numero di posti d'assistenza) e la qualità (perfezionamento del personale). Le tre istituzioni restano però autonome.

Il 2 marzo in prima linea si vota sul nuovo modello di finanziamento - e non su un credito fisso. Il progetto di legge calcola ca. Fr. 440'000.- l'anno.

Traduzione
Simonetta Genovese



Il 2 marzo a Uster si voterà sulla nuova Regola dei contributi all'assistenza familiare (FEB). Una tariffa sociale garantisce, che nel futuro le famiglie con reddito basso potranno approfittare dell'assistenza familiare. Perciò: coloro che hanno diritto di voto dovrebbero sostenere questo progetto.



IMPRESSUM FORUM

Periodico di politica, lavoro e cultura

Edito della Colonia Libera Italiana, Postfach, 8610 Uster 1

Edizione: 8'500

Abbonamento annuale: Minimo Fr. 30.- / PC 80-13431-8 FORUM

Comitato di redazione: Claudio Marseglia, Valerio Modolo,

Simonetta Genovese

Stampa: Ropress Zurigo

Proposta di gemellaggio tra Uster e Niscemi

Da diverso tempo il comune di Uster, sta avendo contatti con città estere per proporre dei gemellaggi. Quest'anno è già stato attuato il gemellaggio con una città della Cecoslovacchia, ed è a buon punto con Prenzlau, una città tedesca. Si sono già avuti scambi di diversa natura con queste città e incontri a livello ufficiale. Su proposta dell'amministrazione comunale di Foligno, abbiamo avuto alcuni contatti con le autorità comunali di Uster per sondare la possibilità di un gemellaggio, la cosa però non ha avuto un seguito. Nel frattempo anche Niscemi, una città siciliana, ha dimostrato molto interesse in tal senso. Sono del parere che Niscemi sia senz'altro la più indicata delle due, in quanto a Uster hanno vissuto e vivono, contrariamente a Foligno, una folta collettività di Niscemesi di prima, seconda e terza generazione. Le autorità

comunali niscemesi hanno dimostrato molto interesse ad avere un gemellaggio con Uster.

Lo scorso 9 novembre a Uster c'è stato il primo incontro ufficiale tra il sindaco di Niscemi, Salvatore Liardo, accompagnato dal vice Sindaco Enza Rando, e il sindaco di Uster Hans Thalmann coadiuvato dal segretario comunale Heini Kurat. Della delegazione italiana facevano parte alcuni membri del Comitato cittadino di Uster: Carlo Attademo, Valerio Modolo, Paolo Strano, Natalino Cusinatti, Pietro Paradiso e Gianluca Di Modica, in rappresentanza dei giovani della seconda generazione di niscemesi a Uster, e Rosario A. Rizzo in rappresentanza dei niscemesi in Svizzera e in qualità di coordinatore dell'iniziativa.

È stato in incontro molto interessante dove si è discusso concretamente la possibilità di un ge-



Lo scorso 9 novembre a Uster c'è stato il primo incontro ufficiale tra il sindaco di Niscemi, Salvatore Liardo, accompagnato dal vice Sindaco Enza Rando, e il sindaco di Uster Hans Thalmann coadiuvato dal segretario comunale Heini Kurat.

gemellaggio tra le due città. In particolare le autorità comunali di Niscemi, hanno formulato delle proposte concrete di collaborazione futura. Inanzitutto hanno invitato ufficialmente il sindaco di Uster a visitare Niscemi affinché abbia modo di vedere la realtà di questo paese a volte falsata da eventi di cronaca nera che hanno poco a che fare con l'onestà e la cordialità della gente.

Le proposte discusse a Uster con le autorità locali e con i rappresentanti dell'associazionismo italiano interessano soprattutto degli scambi di studenti, in quanto nel Liceo scientifico di Niscemi alcune sezioni studiano la lingua tedesca. Scambi di persone della Terza età nelle strutture esistenti, nei due comuni, o tra vecchi colleghi di lavoro. Inoltre sono previste delle manifestazioni culturali tra le strutture esistenti a Niscemi: Museo della civiltà contadina, Museo didattico comprensoriale di storia naturale, mostre e scambi tra gli operatori culturali delle due realtà comunali e, a scadenze regolari, scambi di prodotti agricoli e artigianali.

In questa operazione di gemellaggio il comune di Niscemi è stato scelto come simbolo, in quanto parteciperebbero tutti i comuni interessati del comprensorio.

Niscemi si trova nella parte Sud-Orientale della Sicilia, nella provincia di Caltanissetta. È l'ultimo comune dei 22 della provincia, incuneato tra le province di Ragusa, Catania ed Enna e con i suoi 28 mila abitanti occupa il terzo posto nell'ambito demografico della provincia.

